



# Theologische Handreichung und Information

für Lehre und Praxis der lutherischen Kirche

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des  
Lutherischen Theologischen Seminars Leipzig

34. Jahrgang • Februar 2016 • Nr. 1

---

**INHALT:** 1. Holger Weiß: Die Wiedergeburt aus Wasser und Geist (Joh 3,1-8)  
2. Ron Kubsch: Jesu Tod als Gottes Hingabe und stellvertretendes Sühneopfer

**Umschau:**

- Politik und Flüchtlinge – Darf man die deutsche Flüchtlingspolitik kritisch sehen? (Detlef Löhde)
  - Vergeben und vergessen – Können wir Menschen das überhaupt? (John Schuetze)
- 

## Die Taufe ist unser Rettungsboot

Darum bleibt die Taufe immerfort bestehen, und selbst wenn jemand von ihr abfällt und sündigt, so haben wir doch immer einen Zugang zu ihr, dass man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser braucht man uns nicht mehr zu begießen. Denn, wenn man sich gleich hundertmal ins Wasser senken ließe, so gibt es doch nicht mehr als **eine** Taufe. Ihre Wirkung aber und ihre Bedeutung geht weiter und bleibt bestehen. So ist die Buße nichts anderes als eine Rückkehr und ein Wiederhinzutreten zur Taufe: Man tut aufs Neue und übt, was man zuvor angefangen und doch davon abgesehen hatte.

Das sage ich darum, dass man nicht auf die Meinung ver falle, in der wir selbst lange Zeit gewesen sind, als wir wä hnten, die Taufe wäre dann hin fällig und nicht mehr zu gebrauchen, wenn wir wieder in Sünden gefallen sind. Das passiert, wenn man auf nichts weiter sieht als auf das Werk, das einmal geschehen ist. Das ist wohl daher gekommen, dass St. Hieronymus geschrieben hat: „Die Buße ist das zweite Brett, auf dem wir übers Wasser schwimmen und an das Ufer kommen müssen, nachdem das Schiff [der Taufe] zerbrochen ist“, in das wir gesetzt werden und hinüberfahren, wenn wir in die Christenheit kommen.

Mit diesem Satz ist dann der Gebrauch der Taufe aufgehoben, so dass sie uns nichts mehr nützen kann. Aber das ist nicht richtig gesagt oder verstanden. Denn das Schiff zerbricht nicht, weil es (wie gesagt) Gottes Ordnung ist und nicht unser Ding.

Das aber geschieht wohl, dass wir ausgleiten und [aus dem Schiff] herausfallen. Fällt aber jemand heraus, so sehe er zu, dass er wieder hinzuschwimme und sich daran festhalte. Bis er wieder hineinkommt und darin weiterfährt, wie er vorher angefangen hat.

So sieht man, was für ein vortreffliches Ding es um die Taufe ist: Sie reißt uns dem Teufel aus dem Hals und macht uns zu Gottes Eigentum. Sie unterdrückt die Sünde und nimmt sie weg. Sie stärkt täglich den neuen Menschen. Sie geht immer weiter und bleibt, bis wir aus diesem Elend zur ewigen Herrlichkeit kommen. Darum soll jeder die Taufe als sein tägliches Kleid ansehen, in dem er immerfort gehen soll. Er soll sich allezeit im Glauben und seinen Früchten finden lassen, um den alten Menschen zu dämpfen und im neuen zu wachsen. Denn wollen wir Christen sein, so müssen wir das Werk treiben, durch das wir Christen sind. Fällt aber jemand davon ab, so komme er wieder herzu. Denn es ist so wie bei Christus, dem Gnadenthron [Röm 3,25]: Er weicht nicht von uns und hindert uns nicht daran, wieder zu ihm zu kommen, ob wir gleich sündigen. So bleibt auch sein ganzer Schatz und seine Gabe bestehen. Wie man nun in der Taufe Vergebung der Sünden einmal bekommen hat, so bleibt sie noch täglich, solange wir leben, das heißt, solange wir den alten Menschen am Halse tragen.

Martin Luther, Großer Katechismus, 4. Hauptstück „Von der Taufe“ (BSELK 1130,15; BSLK 706f, §§ 77-86; zit. nach: H.G. Pöhlmann, Unser Glaube, Gütersloh 31991, Nr. 828-830)

# Die Wiedergeburt aus Wasser und Geist

## Zur Auslegung von Johannes 3,1-8

---

### 1. Einleitung

---

„Bist du wiedergeboren?“ So fragen bibelgläubige Christen mitunter, wenn man sich mit ihnen über den Glauben unterhält. Bewusst oder unbewusst vermitteln sie dadurch den Eindruck, dass man nur dann wirklich Christ ist, wenn man eine persönliche Lebenswende anschaulich erzählen kann oder bei einer Missionsveranstaltung eine persönliche Entscheidung für Jesus gefällt hat. Diese persönliche Lebenswende bzw. diese bewusste Entscheidung für Jesus meinen sie, wenn sie von der „Wiedergeburt“ sprechen. Und eine solche Wiedergeburt ist doch unerlässlich, wenn man Vergebung seiner Sünden und ewiges Leben haben will? Schließlich sagt Jesus: „*Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen*“ (Joh 3,3).

Darum haben mich früher Begegnungen mit evangelikalen Christen in quälende Fragen und belastende Selbstzweifel geführt. Ich wollte doch an Jesus glauben und war auch davon überzeugt, dass die Bibel Gottes Wort ist. Aber ich konnte eben keinen solchen Lebensweg schildern, der irgendwann in eine dramatische Lebenswende mündete, bei der ich mein Leben Jesus übergab. Und ich bin auch niemals bei irgendeiner großen Evangelisation dem Aufruf, nach vorn zu kommen, gefolgt, um eine bewusste Entscheidung für Jesus zu fällen. Darum habe ich mich manchmal gefragt, ob mit meinem Christsein etwas nicht stimmt. Ja, ich habe mich sogar gefragt, ob ich überhaupt Pastor werden kann, wenn ich nicht solche einschneidenden Erlebnisse schildern kann. Auf der anderen Seite fiel mir dann aber auch auf, dass evangelikale Christen sich nicht nur einmal, sondern mehrfach „bekehrt“ haben oder bei Evangelisationen nach vorn gegangen sind. Weil nach der Wiedergeburt etwas passierte, was das Erlebte fraglich werden ließ, zog man daraus die Schlussfolgerung, dass man anscheinend noch „nicht richtig“ bekehrt war. So musste man dann eben noch einmal die bewusste Entscheidung für Jesus treffen.

Wie viele andere bin auch ich als Säugling getauft worden. Aber von der Taufe darf man nicht sprechen, wenn man von solchen ernsthaften Christen gefragt wird: „Bist du wiedergeboren?“ Denn selbst wenn diese Christen sich bei manchen Glaubensauffassungen erheblich voneinander unterscheiden, sind sie sich doch in einer Sache einig: Sie lehnen es entschieden ab, dass die geistliche Wiedergeburt in der Taufe geschehen kann. Zur Erklärung verweist man dabei auf das in Deutschland verbreitete volksskirchliche Denken. In den großen evangelischen Volkskirchen hält man jeden Getauften für einen Christen, selbst wenn er längst nicht mehr an Jesus als Heiland glaubt oder die Botschaft der Bibel praktisch gar nicht kennt. Die Kritiker sagen dann: „Solche Leute sind zwar getauft, aber eine Wiedergeburt haben sie nicht erlebt. Sie haben ihr Leben nicht Jesus

übergeben oder eine bewusste Entscheidung für Jesus gefällt.“ Die Taufe ist nach Auffassung dieser meist bibeltreuen Christen kein Gnadenmittel, durch das der Heilige Geist wirkt. Sie ist ein Glaubensbekenntnis, das der Mensch ablegt, indem er öffentlich auf die Gnade Gottes eine verbindliche Antwort gibt.<sup>1</sup>

Nun spricht Jesus in der Bibel tatsächlich davon, dass eine geistliche Wiedergeburt notwendig ist, wenn ein Mensch das Reich Gottes sehen will. Aber was ist unter dieser Wiedergeburt zu verstehen und wie ereignet sie sich im Leben eines Menschen? Wir wollen diesen Fragen nachgehen, indem wir aufmerksam dem Gespräch folgen, das Jesus mit dem Pharisäer Nikodemus führt (Joh 3,1-8). In diesem Gespräch erklärt uns Jesus, wie verlorene Sünder ins Reich Gottes kommen. Und das ist doch die entscheidende Frage für jeden von uns, da wir alle von Natur aus Sünder sind und darum die ewige Rettung nötig brauchen, die wir nur bei Jesus finden. In diesem Gespräch erklärt uns Jesus auch, warum dazu eine Wiedergeburt notwendig ist und wie sie im Leben eines Menschen geschieht.

---

### 2. Ein Schriftgelehrter auf der Suche nach Klarheit (Joh 3,1f)

---

#### 2.1. Nikodemus – ein gläubiger Pharisäer

Nikodemus gehört zur „Konfession“ der Pharisäer. Sein Name bedeutet wahrscheinlich „Sieger des Volkes“.<sup>2</sup> Neben unserer Stelle wird er noch zweimal im Johannesevangelium erwähnt. In Joh 7,50-52 hören wir, dass er vor anderen Pharisäern für Jesus eintritt:

*„Die Knechte kamen zu den Hohenpriestern und Pharisäern; und die fragten sie: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? Die Knechte antworteten: Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser. Da antworteten ihnen die Pharisäer: Habt ihr euch auch verführen lassen? Glaubt denn einer von den Oberen oder Pharisäern an ihn? Nur das Volk tut's, das nichts vom Gesetz weiß; verflucht ist es. Spricht zu ihnen Nikodemus, der vormals zu ihm gekommen war und der einer von ihnen war: Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkannt hat, was er tut? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du auch ein Galiläer? Forste und sieh: Aus Galiläa steht kein Prophet auf“* (Joh 7,45-52).

Und schließlich berichtet uns Johannes, dass Nikodemus mit Josef von Arimathäa den Leichnam Jesu bestattet und dafür kostbare Spezereien bereitstellt (Joh 19,38f). Durch diese Bestattung bekannten sich beide öffentlich zu Jesus, während die Jünger sich aus Furcht vor den Juden verborgen hielten.

<sup>1</sup> Jürgen Tibusek, Ein Glaube, viele Kirchen: Die christlichen Religionsgemeinschaften – Wer sie sind und was sie glauben, Gießen 1994, S. 304.

<sup>2</sup> R. Schneider, Art. „Nikodemus“, in: Das große Bibellexikon, hg. H. Burkhardt u.a., Band 2, Wuppertal und Gießen 1990, S. 1054.

Allerdings ist unter den Auslegern umstritten, ob Nikodemus tatsächlich Christ wurde. Während Werner de Boor in der Wuppertaler Studienbibel eine solche Annahme deutlich verneint<sup>3</sup>, geht Theodor Zahn davon aus, dass Nikodemus Glied der christlichen Gemeinde wurde. Er sieht in Nikodemus sogar den einzig möglichen Zeugen für mehrere Vorgänge im Hohen Rat, die im Johannesevangelium berichtet werden.<sup>4</sup> Nach der jüdischen Überlieferung wurde Nikodemus aus der Synagoge ausgestoßen, da man ihn zu den Christen rechnete.<sup>5</sup> Und was Johannes in seinem Evangelium über Nikodemus berichtet, spricht schon deutlich dafür, dass Nikodemus zum Glauben kam. Schließlich ist er dann immer mutiger für Jesus eingetreten, nachdem er zunächst sein Christsein vor anderen verborgen gehalten hat.

## 2.2. Jesus – von Gott gesandter Lehrer oder Gottes Sohn?

Auch die Frage, warum Nikodemus Jesus bei Nacht aufsuchte, ist von Auslegern verschieden beantwortet worden. Manche haben darauf verwiesen, dass die stillen Nachtstunden gern zu einem ungestörten Gespräch genutzt wurden.<sup>6</sup> Aber es ist doch wohl eher davon auszugehen, dass Nikodemus zu den Vornehmen gehörte, die ihren Glauben an Jesus aus Angst vor ihren Standesgenossen – besonders vor den Pharisäern – nicht offen zu bekennen wagten. Johannes berichtet später in seinem Evangelium: „Doch auch von den Oberen glaubten viele an ihn: aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, um nicht aus der Synagoge ausgestoßen zu werden“ (Joh 12,42; vgl. 7,48). Darum kam Nikodemus nachts heimlich zu Jesus. Der Besuch zu dieser späten Stunde zeigt, wie wichtig es ihm war, mit Jesus in Kontakt zu kommen.<sup>7</sup>

Der Pharisäer hält Jesus für einen von Gott gekommenen, d.h. von Gott beauftragten und gesandten, Lehrer. Er hat also eine hohe und – in gewisser Hinsicht – auch zutreffende Meinung von Jesus. Trotzdem wird er mit seiner Einschätzung Jesus nicht wirklich gerecht. Denn Nikodemus sieht zwar in Jesus einen großen Lehrer, der tiefer in die göttliche Wahrheit einführen kann. Aber mehr ist er für Nikodemus zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Der Pharisäer hat offensichtlich noch nicht erkannt, dass Jesus mehr als ein gewöhnlicher Mensch war, nämlich der vom Himmel gekommene, Mensch gewordene Sohn Gottes.

Nikodemus begründet sein Urteil über Jesus mit den Zeichen, die dieser getan hat. Damit sind offenbar die Wunder gemeint, die Jesus während des Passafestes oder bei der Hochzeit zu Kana wirkte. Vielleicht ist damit auch auf die Tempelreinigung angespielt, über die Johannes im zweiten Kapitel seines Evangeliums berichtet. Die Taten, die Jesu Lehre begleiten, weisen ihn als einen von Gott beauftragten Lehrer aus. Wie

viele Israeliten ist Nikodemus zunächst also eher durch die Zeichen als durch Jesu Wort überwunden worden. Sie nötigen ihn, Gott hinter Jesu Tun zu sehen. Aber dass er hier den Mensch gewordenen Sohn Gottes und einzigen Erlöser der verlorenen Sünder vor sich hat, ist Nikodemus offensichtlich noch nicht klar geworden.

Zunächst spricht Jesus aber mit ihm nicht über seine Person, um dem Pharisäer deutlich zu machen, wen er hier tatsächlich vor sich hat. Das macht Jesus später im zweiten Teil dieses Gesprächs. Zunächst führt der Herr dem Schriftgelehrten vor Augen, dass er der vom Himmel gekommene Menschensohn ist (Joh 1,13) und dass er bald erhöht wird, wie Mose einst die Schlange in der Wüste erhöhte, „damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben“ (Joh 3,14). Später wendet sich der Herr aber der vordringlichsten Frage zu und zeigt dem Pharisäer, dass er genau wie alle anderen Menschen von Neuem geboren werden muss, wenn er einmal ins Reich Gottes kommen will.

## 3. Das Wunder der Wiedergeburt (Joh 3,3-5)

Jesus beginnt die Unterweisung des Nikodemus mit der feierlichen Bekräftigung: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir...“ (Joh 3,3). Damit bezeugt der Herr, dass seine Worte wahr und gewiss sind. Was er über die Notwendigkeit einer geistlichen Wiedergeburt vor Augen führt, sind keine fehlbaren, menschlichen Erwägungen. Jesus verkündet das wahre und gewisse Wort Gottes, das nicht nur für Nikodemus, sondern für alle Menschen von heilsentscheidender Bedeutung ist.

### 3.1. Die Wiedergeburt und der rettende Glaube

Der Herr zeigt, dass eine Wiedergeburt nötig ist, damit ein Mensch das Reich Gottes sehen kann: „(...) *Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen*“ (Joh 3,3). Schon in der Einleitung zum Johannesevangelium hat uns der Apostel des Herrn bezeugt, dass diejenigen Gottes Kinder werden, „die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind“ (Joh 1,13). Diese Geburt aus Gott bezeichnet Jesus nun als ein „von oben“ oder „von Neuem geboren werden“.

Was genau darunter zu verstehen ist, zeigt uns der Apostel Johannes dann in seinem ersten Brief: „Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist“ (1Joh 5,1). Der Begriff „Wiedergeburt“ meint also die Anzündung des rettenden Glaubens an Jesus Christus und die Schaffung des neuen, geistlichen Lebens. Dabei geht es um eine „gründliche, gänzliche Veränderung des Herzens und der Gesinnung, eine Umwandlung der sittlichen Art und Beschaffenheit des Menschen“, wie G. Stöckhardt dazu in seiner „Biblischen Geschichte“ schreibt.<sup>8</sup>

<sup>3</sup> Werner de Boor, Das Evangelium des Johannes, 1. Teil, (WStb), Wuppertal 1994, S. 110 und 119.

<sup>4</sup> Theodor Zahn, Das Evangelium des Johannes, 5./6. Aufl., Leipzig/Erlangen 1921, S. 183f und 197.

<sup>5</sup> R. Schneider, aaO., S. 1054f.

<sup>6</sup> Werner de Boor, aaO., S. 104.

<sup>7</sup> Th. Zahn, aaO., S. 185.

<sup>8</sup> Georg Stöckhardt, Die biblische Geschichte des Neuen Testaments, Kurze Auslegung der Evangelien und Apostelgeschichte, St. Louis/MO 1906, S. 35.

Demzufolge ist „Wiedergeburt“ schlicht ein anderer Ausdruck für die Bekehrung. Gewirkt wird sie durch die Taufe, die Paulus als das „*Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist*“ bezeichnet (Tit 3,5). Dem widerspricht auch nicht, wenn Petrus an anderer Stelle bezeugt: „*Denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt*“ (1Petr 1,23). Schließlich liegt ja auch bei der Taufe die wirkende Kraft nicht im Wasser, sondern im göttlichen Verheißungswort, das Sündenvergebung durch das Wasserbad zusagt (vgl. Apg 2,38). Luther bringt dies treffend auf den Punkt, wenn er auf die Frage „Wie kann Wasser so große Dinge tun?“ im Kleinen Katechismus antwortet:

„*Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, das mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, der diesem Wort Gottes im Wasser traut. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlicht Wasser und keine Taufe. Aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe, das heißt, ein gnadenreiches Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im Heiligen Geist...*“<sup>9</sup>

Das heißt, die Wiedergeburt wird eigentlich durch den Heiligen Geist gewirkt, der dazu das Wort Gottes als äußeres Mittel gebraucht. Dies kann bei einem Erwachsenen dadurch geschehen, dass er Gottes Wort hört oder liest und so durch das Wirken des Heiligen Geistes zum Glauben kommt. Bei einem Säugling wirkt der Heilige Geist dieses Wunder durch das Sakrament der Taufe, die aus dem Wort Gottes ihre Kraft bezieht.

Nikodemus kann allerdings nicht nachvollziehen, wie ein Mensch noch einmal geboren werden kann. Darum fragt er: „*Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?*“ (Joh 3,4). Der Pharisäer hat offensichtlich nicht verstanden, dass Jesus nicht von einer erneuten körperlichen Geburt, sondern von einem geistlichen Vorgang gesprochen hat.

Jesus beginnt seine Antwort erneut mit der feierlichen Bekräftigung, dass seine Worte zuverlässig, wahr und gewiss sind: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen*“ (Joh 3,5). Noch einmal macht der Herr deutlich, dass ein Mensch nur durch die Wiedergeburt zu einem Bürger des göttlichen Gnaden- und Ehrenreiches werden kann. Dabei fällt auf, dass die von Jesus verwendete griechische Verbform im Passiv steht: Die Wiedergeburt oder Bekehrung ist also nichts, was ein Mensch durch seine Kräfte oder Fähigkeiten aktiv bewirkt, sondern etwas, das er **passiv** an sich erfährt. Genauso wenig wie ein Mensch über seine natürliche Geburt selbst entscheidet oder sie durch eigene Kraft und Willensanstrengung in die Wege leitet, ist der Mensch auch nicht aktiv an seiner Wiedergeburt beteiligt. Die Wiedergeburt ist ein geistlicher Vorgang, bei dem etwas mit uns geschieht. Darum sagt das lutherische Bekenntnis vollauf zu Recht:

„*Darum ist's gut, dass man dieses klar unterscheidet, nämlich dass die Vernunft und freier Wille vermag, einigermassen äußerlich ehrbar zu leben, aber neu geboren werden, inwendig anderes Herz, Sinn und Mut kriegen, das wirkt allein der Heilige Geist.*“<sup>10</sup>

### 3.2. Der rettende Glaube – eine Leistung des Menschen?

Leider verfallen hier viele ansonsten konservative Bibelausleger der falschen Sichtweise des sogenannten „Synergismus“. Darunter versteht man die Auffassung, dass die Bekehrung nicht allein durch den Heiligen Geist gewirkt wird, sondern dass der Mensch zu einem gewissen Teil durch persönlichen Willenseinsatz daran aktiv mitwirken muss. Werner de Boor warnt in der Wuppertaler Studienbibel sogar:

„*Die Trennung der beiden Seiten am Glauben, also sowohl die Zumutung des Glaubens als einer eigenen Leistung des Menschen, die er jederzeit selber vollziehen könne und müsse, wie seine Darstellung als eine reine Tat Gottes, auf die der Mensch nur passiv warten könne, ist in der Verkündigung und Seelsorge gefährlich.*“<sup>11</sup>

Er versteht unter „Bekehrung“ die „Lebensübergabe des Menschen“ und will darum dann auch Jesu Aussage über die Wiedergeburt aus Wasser und Geist so auffassen, dass der Mensch sich Gottes Walten unterwirft, indem er sich taufen lässt:

„*Die ‚neue Geburt‘ beginnt mit jener Selbstverurteilung, die jeder vollzog, der zu Johannes kam und sich taufen ließ. Er richtete damit sein ganzes bisheriges Leben, bejahte die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reinigung und verlangte nach der Zusage der Vergebung Gottes. Nikodemus, der du eine Wiedergeburt für unmöglich hältst, warst du bei Johannes? Hast du dich von ihm taufen lassen? Hast du dich Gottes königlichem Walten dort in der Taufbewegung unterworfen?*“<sup>12</sup>

Demgegenüber sagt aber die Heilige Schrift: „*Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, damit sich nicht jemand rühme*“ (Eph 2,8f). Der rettende Glaube an Jesus Christus ist also nicht – auch nicht teilweise – eine Leistung des Menschen, der sich für Jesus entscheidet und sein Leben Gott übergibt. Der rettende Glaube ist allein Gottes Geschenk.

### 3.3. Wiedergeburt und Taufe

Ebenso bezeugt die Heilige Schrift, dass die Taufe keine bloß symbolische Handlung ist, kein rein menschlicher Bekenntnisakt, der die vorher vollzogene Entscheidung des Menschen unterstreicht. Vielmehr ist die Taufe ein Gnadenmittel, durch das der Heilige Geist die Bekehrung zum christlichen Glauben wirkt. So schreibt Paulus an Titus: „*Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen,*

<sup>9</sup> Was wir glauben, Luthers Kleiner Katechismus erklärt von Henry Schwan, Zwickau 2002, S. 30.

<sup>10</sup> Apologie 18,9; BSLK 312.

<sup>11</sup> Werner de Boor, aaO., S. 116, Anm. 169.

<sup>12</sup> Ebd., S. 107.

die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist“ (Tit 3,4f). Oder als die Hörer der Pfingstpredigt von Gottes Gesetz getroffen wurden und erschrocken fragten: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ da antwortete Petrus: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“ (Apg 2,38). Und derselbe Apostel zeigt uns in seinem ersten Brief, dass wir in Gottes Gericht durch die Taufe gerettet werden, wie Noah und seine Familie durch die Arche vor der Sintflut gerettet wurden. Denn die Taufe reinigt vom Sündenschmutz und schenkt uns ein gutes Gewissen (1Petr 3,20f).<sup>13</sup>

Damit übereinstimmend sagt Jesus dem Nikodemus in Joh 3,5 über die Wiedergeburt, dass sie „aus Wasser und Geist“ geschieht. Der hier verwendete griechische Ausdruck bedeutet „Wasser“ und wird auch an anderen Stellen des Neuen Testaments in Bezug auf das Sakrament der Taufe gebraucht (Mt 3,11; Eph 5,26f). Wenn Jesus dieses Wort für die Taufe gebraucht, dann benutzt er eine bildliche Redeweise, die auch an anderen Stellen des Neuen Testaments anzutreffen ist. Dabei wird ein Ausdruck anstelle eines anderen verwendet, die aber beide in deutlicher Beziehung zueinander stehen (*Metonymie*).<sup>14</sup>

Paulus tut dies in ähnlicher Weise beispielsweise im Zusammenhang mit dem heiligen Abendmahl, wo er das *Gefäß* anstelle seines *Inhalts* nennt: „Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem **Kelch** trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1Kor 11,26). Während Paulus vorher das erste Element des Abendmahls genannt hat (Brot), spricht er dann anstelle des Weines von dem Kelch, der dieses Element enthält. Oder an einer anderen Stelle nennt Paulus das *Mittel* anstelle einer *Handlung*: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete (= in den Sprachen der Menschen und der Engel), und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle“ (1Kor 13,1).

So könnte man auch hier in unserer Stelle sagen, dass Jesus das äußere Mittel (Wasser) anstelle der Handlung (Taufe) nennt. Wenn er von dem Wasser spricht, durch das die Wiedergeburt gewirkt ist, dann ist damit das Sakrament gemeint, durch das der Heilige Geist die Bekehrung wirkt: das von Jesus befohlene Sakrament der Taufe (Mt 28,19f).

Das bedeutet nun aber nicht, dass die Taufe absolut heilsnotwendig wäre. Der Schächer am Kreuz wurde selig, obwohl er offensichtlich nicht mehr getauft werden konnte. Und Jesus sagt: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mk 16,16). Die Wiedergeburt ist in der Tat heilsnotwendig, da kein Mensch ohne die Wiedergeburt das Reich Gottes sehen kann. Diese Wiedergeburt wird aber nicht durch eine dem Was-

ser innewohnende Kraft gewirkt, sondern durch das in der Taufe wirksame Wort Gottes (vgl. 1Petr 1,23). So kann ein Mensch auch ohne Taufe durch Gottes Wort bekehrt, d.h. wiedergeboren, werden. Allerdings soll er dann trotzdem die Taufe empfangen, da uns das Sakrament von Christus befohlen ist und man gerade in den Anfechtungen des Christseins immer wieder aus der Taufe Trost und Kraft schöpfen soll. Kann aber ein Mensch wie der Schächer nicht mehr getauft werden, wird er trotzdem selig, sofern er im Vertrauen auf Christus als seinen Erlöser stirbt. Jesus erklärt an unserer Stelle die Taufe nicht für absolut heilsnotwendig, aber er macht uns deutlich, dass die Taufe **notwendig** ist. Franz Pieper schreibt dazu in seiner Christlichen Dogmatik:

„So lautet der Bericht bei Lukas, Kap. 7,29f: ‚Alles Volk, das ihn [Johannes] hörte, und die Zöllner gaben Gott recht und ließen sich taufen. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rat... wider sich selbst und ließen sich nicht von ihm taufen.‘ In Bezug auf diese Verachtung der Taufe Johannes und damit des Rates Gottes zur Seligkeit spricht Christus zu Nikodemus, der ja ‚ein Mensch unter den Pharisäern‘ war: ‚Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.‘“<sup>15</sup>

---

#### 4. Die Notwendigkeit der Wiedergeburt (Joh 3,6)

---

Warum die Geburt aus Wasser und Geist notwendig ist, um das Reich Gottes zu sehen, macht Jesus direkt im Anschluss deutlich, wenn er zu Nikodemus sagt: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist“ (Joh 3,6). Das Subjekt in Joh 3,6 ist allgemein gehalten. Was Jesus sagt, gilt also ausnahmslos für alle Menschen. Ein Mensch ist entweder aus dem Fleisch oder aus dem Geist geboren, eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. Die Wiedergeburt ist notwendig, weil wir Menschen von Natur aus „Fleisch“ sind und nur durch das geistliche Wunder einer neuen Geburt „Geist“ werden und ins Reich Gottes kommen können.

##### 4.1. Fleisch und Geist

Der Ausdruck „Fleisch“ (griech. *sarx*) kann in der Bibel verschiedenes meinen. Im eigentlichen Sinn meint er schlicht den Stoff, der die Knochen des menschlichen oder tierischen Körpers umhüllt (vgl. 1Kor 15,39). Steht er aber – wie in unserer Stelle – als Gegensatz zu dem Ausdruck „Geist“, dann meint er den unter der Erbsünde stehenden Menschen. Unter der Erbsünde versteht die Bibel die Sünde, die seit dem Sündenfall jedem Menschen angeboren ist. Sie besteht zum einen in der **Erbschuld**, d.h. in der Schuld Adams, die Gott allen Menschen anrechnet. Dazu schreibt Paulus in der bekannten Adam-Christus-Parallele des Römerbriefes: „Wie nun durch die Sünde des Ei-

<sup>13</sup> Vgl. dazu: Michael Soucek, Der Bund eines guten Gewissens, in: THI 2014/1, S. 9ff.

<sup>14</sup> Näheres dazu siehe: David Kuske, Die Geschichte und Praxis der biblischen Hermeneutik, Zwickau 2000, S. 54.

<sup>15</sup> Franz Pieper, Christliche Dogmatik, Band 3, St. Louis/MO 1920, S. 330.

nen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt“ (Röm 5,18). Zum anderen besteht die Erbsünde in dem **Erbverderben**, das sich infolge der Zurechnung der Schuld Adams durch natürliche Abstammung von den Eltern auf die Kinder fortpflanzt. Darum müssen alle Menschen mit David bekennen: „Siehe, ich bin als Sünder geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“ (Ps 51,7).

Auch der Ausdruck „Geist“ (griech. *pneuma*) kann in der Bibel unterschiedlich gemeint sein. Einerseits steht er beispielsweise für die menschliche Seele (Lk 8,54f) oder die vom Leib zu unterscheidende, geistige Seite des Menschen (2Kor 7,1). Andererseits wird der Begriff aber auch für Gott verwendet, nämlich meist für die dritte Person des dreieinigen Gottes, den Heiligen Geist, der uns den rettenden Glauben an Jesus Christus schenkt. Darum bezeugt uns Paulus im Römerbrief: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm 8,9).

Jesus stellt in Joh 3,6 der natürlichen Geburt die vom Heiligen Geist bewirkte übernatürliche Wiedergeburt gegenüber. Wer auf natürliche Weise geboren worden ist, der ist „Fleisch“, da auch seine Eltern „Fleisch“ sind und er durch die Geburt das sündige Wesen seiner Eltern geerbt hat. Aber wer durch den Heiligen Geist neu geboren worden ist, der ist selbst „Geist“ geworden, da ihm Gottes Geist durch das Wunder der Wiedergeburt Herz und Sinn umgewandelt hat.

Man kann also Jesu Aussage über die Notwendigkeit der Wiedergeburt ganz kurz auf den folgenden Nenner bringen: Wenn menschliche Eltern ein Kind bekommen, dann ist dieses Kind von Anfang an ein verlorener Sünder. Die Erbsünde wird von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzt (ähnlich wie auch bestimmte äußere Merkmale). Darum steht von Natur aus jeder Mensch unter der Sünde. Aber wer durch den Heiligen Geist wiedergeboren wird, der ist Geist. Er erhält Anteil an der göttlichen Natur (2Petr 1,4) und ist nicht mehr fleischlich, sondern geistlich gesinnt. Da er zum Glauben an Jesus Christus als seinen Retter und Herrn gefunden hat, will er nicht mehr der Sünde dienen. Er tötet das Fleisch und lässt sein ganzes Denken, Reden und Handeln vom Willen Gottes bestimmen. Wer diese Wiedergeburt an sich erfahren hat, wird das Reich Gottes sehen. Denn nur er als ein erlöster Sünder besitzt das ewige Heil, das Jesus Christus durch sein Erlösungswerk für alle verlorenen Sünder erworben hat.

#### **4.2. Die Erbsünde und das „Alter der Verantwortlichkeit“<sup>16</sup>**

Schon zur Reformationszeit wurde die biblische Lehre von der Erbsünde durch die sogenannten Täufer (Wiedertäufer) bestritten, welche die Rechtmäßigkeit

der Kindertaufe leugneten. Damit stellte sich die Frage, was denn mit Kindern geschieht, die ungetauft sterben. Die Täufer meinten, dass jene Kinder nicht von den Folgen der Erbsünde betroffen wären. Diese Ansicht verwerfen die lutherischen Bekenntnisschriften ausdrücklich als unbiblisch.

Verworfen wird: (4) „Dass die Kinder, die nicht getauft sind, vor Gott keine Sünder, sondern gerecht und unschuldig seien und in ihrer Unschuld, weil sie noch nicht in den vollen Besitz ihres Verstandes gekommen sind, ohne die Taufe, die sie angeblich nicht nötig haben, selig werden. Sie verwerfen also die ganze Lehre von der Erbsünde und was mit ihr zusammenhängt. (5) Dass die Kinder nicht getauft werden sollen, bis sie in den vollen Besitz ihres Verstandes gekommen sind und ihren Glauben selbst bekennen können.“<sup>17</sup>

An diesem Denken hat sich bis heute unter Baptisten und anderen Evangelikalen offensichtlich nicht viel geändert. Als Beispiel mögen hier die Ausführungen von Markus Weninger dienen, der an der Freien Theologischen Akademie Gießen Theologie studiert hat und sich in einem Beitrag für „Bibel und Gemeinde“ mit der Frage befasst, was mit ungetauft gestorbenen Kindern geschieht. Weil er die Not sieht, von der Eltern nach dem Verlust eines Kindes getroffen werden, ringt er mit der Frage, ob Kinder in den Himmel kommen können. Prinzipiell bejaht er dies mit dem Hinweis auf David, der offensichtlich nach dem Tod seines Kindes damit rechnete, seinen Sohn im Himmel wieder zu treffen (2Sam 12,21-23). M. Weninger hält grundsätzlich fest:

„Ist ein Kind sündig? Die Antwort lautet leider: Ja. Jeder Mensch, egal welchen Alters, ist schuldig vor Gott. Auch ein kleines Kind. Denn nach dem Sündenfall musste Gott den Menschen aus der Gemeinschaft mit ihm ausschließen. Diese Trennung kann nur Gott aufheben.“<sup>18</sup>

Von daher müsste M. Weninger eigentlich infolge seiner evangelikalen „Entscheidungstheologie“ davon ausgehen, dass alle kleinen Kinder ausweglos verloren sind. Sie können ja schließlich noch keine „Verstandesentscheidung“ für Jesus treffen. Ein solcher Gedanke erscheint ihm aber offensichtlich unerträglich. Und er erkennt auch, dass eine solche Annahme nicht mit dem Gott der Bibel zu vereinbaren wäre, der doch will, dass alle Menschen gerettet werden (1Tim 2,4). Von daher folgert M. Weninger:

„Kinder haben einen besonderen Status, weil sie nicht bewusst sündigen oder sich ihrer Taten nicht bewusst sind. Folgende Geschichte verdeutlicht das: Das Volk Israel murt gegen Gott. Wer murrte – ab einem Alter von 20 Jahren an – musste in der Wüste sterben (4Mose 14,29-31). Nur Kinder durften in das Verheißene Land, weil sie ‚Nicht wissen, was gut und böse ist‘. Ein Kind kann also noch kein moralisches Urteil fällen... Dies könnte ein weiterer Hinweis darauf sein, dass Kinder frei von moralischer Verantwortung

<sup>16</sup> Vgl. dazu: Donald Moldstad, Counseling parents when a child has died prior to baptism, in: Lutheran Synods Quarterly (LSQ), 55. Jg. [Dez. 2015], S. 287ff.

<sup>17</sup> Konkordienformel, Epitome 12,6f (BSLK 823) zitiert nach: Unser Glaube, Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Ausgabe für die Gemeinde, Gütersloh 2013, S. 727.

<sup>18</sup> Markus Weninger, Kommen Kinder in den Himmel? In: Bibel und Gemeinde 107 (4/2007), S. 19.

sind. Rein rechtlich wäre ein Kind verdammbaar, tatsächlich rechnet Gott aber die schlechten Taten bis zu einem gewissen Alter nicht an. Der von der Bibel geforderte Glaube wäre erst dann notwendig, wenn das heranwachsende Kind dieses ‚Alter der Verantwortung‘ erreichen würde. Wann dieses Alter erreicht ist, kann man nicht genau festlegen. Vielleicht ist es wie mit dem eigenen Bewusstsein: Irgendwann war es da, aber den genauen Zeitpunkt kennt man nicht... Bei gesunder Entwicklung müsste es zwischen fünf und zwölf Jahren liegen. Es ist wohl der Zeitpunkt, wo ein Individuum seine moralischen Urteile versteht. Im Alter der Verantwortung liegt auch ein Schlüssel, wie das Problem der Erbsünde gelöst werden kann: Gott rechnet sie den Kindern nicht an...“<sup>19</sup>

Dies zeigt, nach welchen Strohhalmen Theologen greifen müssen, die biblische Lehren verwerfen und dann plötzlich in der Seelsorge die Tragweite der daraus resultierenden Nöte erkennen. Was sage ich Eltern, die ein kleines Kind verloren haben, wenn ich die „Entscheidungstheologie“ vertrete und der Auffassung bin, dass nur Menschen selig werden, die alt genug gewesen sind und vor ihrem Tod eine „bewusste Entscheidung für Jesus“ getroffen haben? Ich will doch ihre Not nicht noch dadurch vergrößern, dass ich ihnen erkläre, ihr Kind sei ewig verloren, weil es für die Seligkeit leider noch zu klein gewesen ist. Folglich erklärt man, Kinder hätten einen „besonderen Status“ vor Gott. Sie stünden zwar unter der Erbsünde. Aber diese Erbsünde wird ihnen von Gott nicht angerechnet, da sie noch nicht bewusst sündigen und noch nicht das „Alter der Verantwortung“ erreicht haben. Darum kommt das Kind in den Himmel, das stirbt, bevor es das „Alter der Verantwortung“ erreicht: Gott will ja, dass allen Menschen geholfen wird, und rechnet in einem solchen Fall die Erbsünde einfach nicht an, meint man.

Aber Jesus sagt: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.“ Das ist die biblische Wahrheit, und daran gibt es nichts zu rütteln. Schon die kleinen Kinder und Säuglinge stehen unter der Erbsünde, da sie diese von ihren Eltern geerbt haben. Und die Heilige Schrift bringt an keiner Stelle zum Ausdruck, dass Gott den kleinen Kindern diese Erbsünde nicht anrechnen würde, weil sie ja noch so klein sind und darum nicht moralisch verantwortlich gemacht werden können. Sie sind „Fleisch“. So gilt auch für sie: „Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag’s auch nicht. Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen“ (Röm 7,7f).

Aber für sie gilt eben auch die zweite, tröstliche Wahrheit, die Jesus uns in Joh 3,6 bezeugt: „... und was vom Geist geboren ist, das ist Geist“. Kinder, die vom Heiligen Geist durch das Sakrament der Taufe wiedergeboren wurden, sind Geist. Sie haben das ewige Heil empfangen, das Jesus auf Golgatha für alle verlorenen Sünder erworben hat. Darum sind sie selig, auch wenn

sie sterben, bevor sie diesen Glauben „verantwortlich“ bekennen können.<sup>20</sup>

---

### 5. Das Geheimnis der Wiedergeburt (Joh 3,7f)

---

Jesus hat Nikodemus gezeigt, dass ein Mensch durch den Heiligen Geist wiedergeboren werden muss, um ins Reich Gottes zu kommen. Und Nikodemus hat bereits sein Unverständnis und damit zugleich auch die Bitte um weitere Aufklärung zum Ausdruck gebracht. Nun zeigt Jesus, nachdem er dem Schriftgelehrten die Notwendigkeit der Wiedergeburt deutlich gemacht hat, dass diese Wiedergeburt ein geheimnisvoller Vorgang ist, der sich menschlichem Denken und Begreifen entzieht.

Er sagt zu Nikodemus: „Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von Neuem geboren werden“ (Joh 3,8). Im Unterschied zu uns verlorenen Sündern braucht Jesus selbst keine Wiedergeburt, um ins Reich Gottes zu kommen. Er ist zwar das fleischgewordene Wort Gottes (Joh 1,14), doch Jesus ist nicht „Fleisch“, so wie wir Menschen seit dem Sündenfall von Natur aus „Fleisch“ sind. Von ihm gilt: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr 4,15). Jesus ist frei von der Erbsünde und braucht deshalb nicht erst von Neuem geboren zu werden, um einmal die Herrlichkeit des Himmels zu erreichen. Aber alle anderen Menschen sind „Fleisch“. Durch die Erbsünde sind wir geistlich tot und können nicht aus eigener Kraft ins Reich Gottes kommen. Darum ist die Wiedergeburt eine unverzichtbare Notwendigkeit, und Nikodemus soll sich nicht über die Aussage Jesu wundern. Das heißt nicht, dass der Schriftgelehrte nicht über das Wort des Herrn erstaunt sein dürfte. Aber er soll sich nicht wie ein Ungläubiger wundern, weil Jesu Wort über die Notwendigkeit einer geistlichen Neugeburt seiner sündigen Vernunft widerspricht. Luther schreibt dazu:

„Was wunderst du dich lange darum, lieber Nikodemus? Wenn du dich gleich lange darum bekümmerst, wie es müsse zugehen, so wirst du es gleichwohl nicht erfassen. Gib dich gefangen und gedenke, dass du es von mir lernst. Ist doch wohl mehr Dinges, und das wohl geringer ist, als dieses, und verstehst es dennoch nicht, und musst dich mit deiner schönen, dunkeln Vernunft gefangen geben und musst’s allein glauben. So tue es

<sup>20</sup> Darum ist es bedauerlich, wenn man heute selbst in lutherischen Landeskirchen von diesem Verständnis abrückt, um einen ökumenischen Dialog mit Baptisten zu ermöglichen. Der wesentliche Impuls ist dabei von dem baptistischen Theologen Paul S. Fiddes ausgegangen, der die These eines „christlichen Initiationsprozesses“ aufgestellt hat, der es Baptisten möglich machen soll, die Säuglingstaufe anzuerkennen. Hier geht man dann davon aus, dass das Christwerden nicht mit der Taufe allein erfolgt. Durch die Taufe wird vielmehr ein Prozess in Gang gesetzt, der dann erst mit der Konfirmation abgeschlossen ist, bei der ein Getaufter seinen Glauben bekennt. Hier erklärt man dann zwar, die Taufe als Sakrament sei nicht ergänzungsbedürftig; doch der Initiationsprozess sei mit der Taufe nicht abgeschlossen, da dies dann erst mit dem Bekenntnis bei der Konfirmation geschehen sei. Praktisch kommt dies aber dennoch einer Abwertung der Taufe gleich, da man eben dann doch davon ausgeht, dass die Wiedergeburt eben nicht in der Taufe erfolgt ist. Man kann eben dann auch keinen Trost spenden, sofern ein Kind vor der Konfirmation stirbt, weil in diesem Fall der Initiationsprozess noch nicht abgeschlossen ist. Vgl. dazu: Sebastian Anwand, Die Taufe – vollständiges Sakrament oder Teil eines ‚Initiationsprozesses‘? In: Lutherische Theologie und Kirche 38 (2014), S. 147-189.

<sup>19</sup> Ebd., 23f.

*doch auch hier so und glaube es, dass ein Mensch eine neue Kreatur sein und aufs Neue geboren werden muss, wenn er soll selig werden, ob du schon nicht weißt, wie es zugeht. So will ich dir ein kräftiges und greifbares Exempel aus der Natur setzen.*<sup>21</sup>

Jesus macht Nikodemus anhand eines Beispiels aus der Natur deutlich, dass die Wiedergeburt ein wunderbarer Vorgang ist, den ein Mensch mit seiner sündigen Vernunft nicht fassen und begreifen kann:

*„Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist“* (Joh 3,8).

Mit der Wiedergeburt verhält es sich ähnlich wie mit dem Wind: Man spürt sein Sausen, weiß aber nicht, woher er kommt oder wohin er fährt. Ebenso kann man etwas davon spüren oder merken, wenn ein Mensch von Neuem geboren worden ist. An seinen Werken und seinem ganzen Lebenswandel wird deutlich, dass etwas Außergewöhnliches an ihm geschehen ist. Aber wie die Wiedergeburt eigentlich geschieht, wie Gottes Geist am Herzen des Menschen gewirkt hat und noch arbeitet, das bleibt für die menschliche Vernunft ein unbegreifliches Geheimnis.

Jesus verwendet dabei das griechische Wort *pneuma*, das sowohl für den „Wind“ stehen kann, als auch für den Heiligen Geist. Der Wind weht, „wo er will“. Wir Menschen haben keinen Einfluss auf Windrichtung oder Windstärke. Wir können zwar Windrichtung oder Windstärke ermitteln, haben aber keine Möglichkeit, das Wehen des Windes in irgendeiner Form zu beeinflussen. *„Der Mensch kann sich hinter natürlichen oder künstlichen Schutzwehren seiner [des Windes] Wirkung entziehen; er kann ihn auch in seinen Dienst nehmen wie der Seefahrer; aber er kann nicht aus Nordwind Südwind machen oder den Sturm in Windstille verwandeln“*, schreibt ein Ausleger.<sup>22</sup> Wir Menschen haben keinen Einfluss auf die Naturgewalt des Windes und können weder seine Stärke noch seine Richtung bestimmen. Aber wir können mit Hilfe unserer sinnlichen Wahrnehmung das Vorhandensein des Windes erfassen und zweifeln darum auch nicht an seiner Existenz. *„Du hörst sein Sausen wohl“*, sagt Jesus zu Nikodemus. Der Schriftgelehrte kann das Geräusch des Windes hören, sein stärkeres oder schwaches Sausen. Darum wird er auch nicht an seinem Vorhandensein zweifeln, sondern er ist vom Dasein des Windes überzeugt.

Aber er weiß eben nicht, *„woher er kommt oder wohin er fährt“*. Das ist heute ebenso wahr wie zur Zeit des Nikodemus. Denn wir können zwar das Sausen des Windes hören und mit Hilfe der Meteorologie auch Windrichtung und Windstärke messen. Ja, die Meteorologie hat sogar die Entstehung des Windes und die Ursachen seiner Entstehung erforscht. Trotzdem ist der Ausgangspunkt und Endpunkt der Luftbewegung für uns Menschen nicht auf gewöhnlichem Weg wahrnehmbar, auch wenn wir die Gegenwart des Windes

durch unsere sinnliche Wahrnehmung erfassen.<sup>23</sup> Und das ist der Punkt, auf den es Jesus hier ankommt. Denn *„so ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist“*.

Der Schweizer Reformator Ulrich Zwingli meinte, dass er in Joh 3,8 einen Beleg für die **unmittelbare** Wirksamkeit des Heiligen Geistes gefunden hätte. Im Unterschied zu den Lutheranern meinen reformierte Theologen und viele durch sie beeinflusste Christen bis heute, der Heilige Geist wirke nicht durch die Gnadenmittel, sondern direkt und unmittelbar an den Herzen der Menschen. Aber es ist ein Missverständnis unserer Stelle, wenn man aus den Worten Jesu in Joh 3,8 ein solches unmittelbares Wirken des Heiligen Geistes herauslesen will. Eine solche Auslegung widerspricht dem Zusammenhang der Stelle. Franz Pieper macht das in seiner „Christlichen Dogmatik“ deutlich:

*„Was die Stelle Joh 3,8 betrifft: ‚Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt; also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist‘, so wird in diesem Worte Christi die Wiedergeburt allerdings als ein ‚geheimnisvoller‘ Vorgang beschrieben, der – weil er von uns nicht bewirkt – von uns auch nicht ‚rationell erfasst und erklärt‘ werden kann. Aber ausdrücklich wird auch an dieser Stelle gesagt, dass die Wiedergeburt ‚aus Wasser und Geist‘ komme. Es liegt also ein Missbrauch dieser Stelle vor, wenn sie als Beweis für eine unmittelbare Wirkung der Wiedergeburt verwendet wird.“*<sup>24</sup>

Jesus zeigt dem Nikodemus und uns, dass die vom Heiligen Geist bewirkte neue Geburt ein geheimnisvoller Vorgang ist, der sich menschlichem Denken und Begreifen entzieht. Unsere durch die Sünde verdunkelte Vernunft kann nicht begreifen, wie durch die Taufe aus einem verlorenen Sünder ein erlöstes Gotteskind wird. Trotzdem geschieht dieses unbegreifliche Wunder in der Taufe, weil uns Jesus selbst dies in seinem Wort bezeugt. Und diesem Wort sollen und dürfen wir glauben, auch wenn es unserer Vernunft widerspricht. Das macht Luther in seiner Auslegung unserer Stelle deutlich:

*„Ei, warum wollen wir denn nicht unserm lieben Gott die Ehre tun und seinen Worten glauben, wenn er sagt, dass wir durch die Taufe neu geboren werden und durch das Grab ins ewige Leben eingehen und selig werden sollen, da wir doch noch Sünder sind, wenn wir's schon mit unserer Vernunft nicht fassen noch verstehen können und nichts mehr als das Wasser fühlen und des Heiligen Geistes Sausen, das ist, sein Wort hören? Deshalb sagt der Herr auch danach zu Nikodemus: Könnt ihr irdische Dinge nicht verstehen – wie wo der Wind herkommt, und wohin er fährt –, ei, wie wollt ihr denn verstehen, wenn ich euch [etwas] von himmlischen Dingen sage? Ihr müsst ja Gott die Ehre tun, dass er etwas mehr kann, als ihr verstehen könnt. Als sollte der Herr sagen: Wisse, dass ich viel zu dir reden werde, welches du nicht verstehen wirst noch sollst. Besonders sollst du nicht verstehen, wie diejenigen, die wiedergeboren werden aus dem Wasser und dem Heiligen Geist, in das ewige Leben kommen*

<sup>21</sup> Luthers Auslegung über die ersten vier Kapitel St. Johannis (1538), in: Walch<sup>2</sup> 7,1868.

<sup>22</sup> Th. Zahn, aaO., S. 193.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Franz Pieper, Christliche Dogmatik, Bd. 3, 1920, S. 153.



sollen, denn solches musst du allein glauben... Aber, will er sagen, wenn du, Nikodemus, das nicht weißt, sondern musst ihn lassen anfangen, wo er will; warum sprichst du denn hier nicht auch: Ich will mich gern demütigen und lehren lassen, muss und kann ich doch nicht wissen, wie es zugeht mit dem Wind. Also will ich hier auch tun: Obwohl ich die Wiedergeburt mit meiner Vernunft auch nicht begreifen kann, so will ich's glauben; und es die Wahrheit sein lassen, dass wir aus dem Wasser und dem Heiligen Geist müssen neu geboren werden.“<sup>25</sup>

---

### 6. Schluss

---

Was also sollen wir antworten, wenn uns evangelikale oder andere ernsthafte Christen fragen: „Bist du wiedergeboren?“ Als getaufter Christ, der allein auf Christus als seinen Erlöser vertraut, kannst du und sollst du diese Frage getrost mit „Ja“ beantworten. Und wenn jene Christen dich dann fragen, wann und wie diese Wiedergeburt geschehen ist, dann nenne ihnen ganz getrost den Tag, an dem Gott dich durch das Sakrament der Taufe als sein erlöstes Kind und als Erben des ewigen Lebens in Gnade angenommen hat.

Der Begriff „Wiedergeburt“ ist in der Bibel schlicht ein anderer Ausdruck für „Bekehrung“. Und dieses Wunder wirkt der Heilige Geist an unseren Herzen durch Gottes Wort, aus dem auch das Sakrament der Taufe seine Kraft bezieht. Darum sagt uns Jesus, dass nur der ins Reich Gottes kommt, der aus Wasser und Geist neu geboren ist. Notwendig ist diese Wiedergeburt, weil alle Menschen von Natur aus „Fleisch“ sind. Infolge der Erbsünde können wir nicht an Jesus als unseren Heiland glauben oder nach dem Willen Gottes leben. Wir sind geistlich tot und müssen unweigerlich ewig verloren gehen, wenn nicht Gottes Geist uns vom geistlichen Tod auferweckt und in unserem Herzen den rettenden Glauben an Jesus Christus entzündet. Und dies tut er durch Gottes Wort, sei es, indem ein Erwachsener Gottes Wort hört oder liest und dadurch zum Glauben bekehrt wird, oder sei es dadurch, dass der Heilige Geist durch die Taufe an einem Säugling das Wunder der Wiedergeburt wirkt.

Allerdings zeigt uns die Heilige Schrift auch, dass die Bekehrung oder Wiedergeburt im Leben eines Christen kein einmaliger Vorgang ist. Darum darf und soll das Wissen, dass wir durch die Taufe wiedergeborene und erlöste Gotteskinder sind, bei uns nicht zu einer falschen Sicherheit führen. In dieser Welt sind wir als Christen

<sup>25</sup> Luther, aaO., in: Walch<sup>2</sup> 7,1871.

Gerechtfertigte und Sünder zugleich. Das Fleisch, unsere alte, sündige Natur, hängt uns auch nach der Taufe noch an. Darum werden wir immer wieder schuldig und haben immer wieder Buße und Umkehr nötig. Darum lehrt die lutherische Kirche, dass es neben der grundlegenden Umkehr oder Wiedergeburt auch die fortgesetzte Bekehrung oder tägliche Buße gibt. Franz Pieper bemerkt dazu:

„Es ist schriftgemäß, von einer fortgesetzten Bekehrung zu reden, d.h. von einer Bekehrung, die sich durch das ganze Leben der bereits Gläubiggewordenen erstreckt (Mt 18,3). Die Notwendigkeit der *conversio continuata* ist darin begründet, dass auch in den Kindern Gottes sich noch das böse Fleisch findet (Hebr 12,1; Röm 7,21) und deshalb eine fortgehende Abkehr vom Unglauben und dessen bösen Früchten und eine fortgehende gläubige Rückkehr zur freien Gnade und den guten Früchten stattfinden muss.“<sup>26</sup>

Das bedeutet aber nicht, dass wir deshalb auch immer wieder neu getauft werden müssten. Vielmehr sagt uns der Herr: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer“ (Jes 54,10). Der Gnadenbund, den Gott mit uns in der Taufe eingegangen ist, bleibt auf Gottes Seite bestehen, selbst wenn wir durch unsere Sünde aus dem Bund ausbrechen. Darum können wir durch aufrichtige Umkehr zu unserer Taufgnade zurückkehren, wenn wir falsche Wege gegangen sind und durch Gottes Wort unsere Sünde erkannt haben. Und genau hierin liegt der große Trost der Taufe, den wir niemals gering schätzen sollten. Unser Leben lang können und dürfen wir aus unserer Taufe Kraft schöpfen, um hier in dieser Welt unseren Weg im Glauben an unseren Heiland und Erlöser Jesus Christus zu gehen. Denn wir singen zu Recht mit Erdmann Neumeister (1671-1756):

<p>„Lasset mich voll Freude sprechen: Ich bin ein getaufter Christ, der trotz menschlicher Gebrechen dennoch ein Kind Gottes ist. Was sind alle Schätze nütze, da ich einen Schatz besitze, der mir alles Heil gebracht und mich selig ewig macht...“</p>	<p>Nun so soll ein solcher Segen mir ein Trost des Lebens sein. Muss ich mich zu Grabe legen, schlaf ich auch auf solchen ein. Ob mir Herz und Augen brechen, soll die Seele dennoch sprechen: Ich bin ein getaufter Christ, der nun ewig selig ist.“</p>
---	---

(LG 221,1+5; ELKG 464,1+5)  
Holger Weiß

(Vortrag, gehalten beim Seminartag am 26.9.2015 in Leipzig. Der Verfasser ist Pfarrer der Ev.-Luth. Freikirche in Schönfeld b. Annaberg-Buchholz und Rektor des Luth. Theol. Seminars in Leipzig)

<sup>26</sup> Franz Pieper, Christliche Dogmatik, bearb. J.T. Müller, St. Louis/MO 1946, S. 465f.

## Jesu Tod als Gottes Hingabe und stellvertretendes Sühneopfer

### Gibt es ein Christentum ohne Jesu Opfertod?

Wenn wir uns mit dem stellvertretenden Opfer Jesu beschäftigen, dann handelt es sich dabei um ein Thema, gegen das sich in den letzten 200 Jahren besonders großer Widerstand formiert hat.

---

### Jesu Tod als Gottes Bestimmung

---

Während wir es gewohnt sind, davon zu sprechen, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat (vgl.

Apg 4,10; 5,30), macht es uns gewisse Schwierigkeiten, zu akzeptieren, dass die Kreuzigung ebenso ein von Gott bestimmtes Ereignis ist. Dabei spricht die Bibel durchaus davon, dass in der Kreuzigung Gott seinen Sohn in den Tod gegeben hat und er sterben musste. Während wir auf der einen Seite daran festhalten, dass die Menschen durch ihre Sünde den unschuldigen Sohn ans Kreuz gebracht haben, halten wir Golgatha zugleich für ein Heilshandeln Gottes.

Einige sehr starke biblische Aussagen diesbezüglich finden wir bei Paulus: „*Er [Gott], der seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?*“ (Röm 8,32). „*Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat, damit er uns herausreiße aus der gegenwärtigen bösen Welt nach dem Willen unseres Gottes und Vaters, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit*“ (Gal 1,3).<sup>27</sup> Auch Petrus spricht davon, dass Jesus gemäß Gottes „unumstößlichem Ratschluss“ getötet werden musste (vgl. Apg 2,23). Kurzum: Jesus starb, weil Gott es so geplant hat!

Immer wieder wird in den Evangelien betont, dass Jesus leiden **musste**: „*Und er begann sie zu lehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten und den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten verworfen und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen*“ (Mk 8,31). Markus gebraucht hier für das „Muss“ seines Todes das griechische *dei*, welches eine Notwendigkeit bezeichnet, und dessen Zeitform für eine göttliche, unabwendbare Bestimmung steht.

Bei Lukas ist die Rede von der Notwendigkeit des Leidens und Sterbens Jesu ebenfalls zu finden. Bevor der Menschensohn wiederkommt, „*muss er viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlecht*“ (Lk 17,25). Und „*der Menschensohn muss in die Hände von sündigen Menschen ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen*“ (Lk 24,7).

Im Johannesevangelium ist ähnlich von einem „Muss“ des Erhöhtwerdens des Menschensohnes die Rede. So sagt Joh 3,13-15 beispielsweise: „*Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn. Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat.*“ Dass diese Erhöhung Jesu die Kreuzigung mit einschließt, wird anhand von Joh 12,32-33 deutlich: „*Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt, jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich von der Erde weggenommen und erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. Das aber sagte er, um anzudeuten, welchen Tod er sterben sollte.*“

---

### Schon im Alten Testament angekündigt

---

Dieses „Muss“ des Sterbens erschließt sich uns noch tiefer, wenn wir erkennen, dass hier an die alttesta-

mentlichen Prophezeiungen des leidenden Messias angeknüpft wird. Jesu Tod ist schriftgemäß, da er schon im Alten Testament angekündigt ist. Der Sohn des Menschen geht dahin, „*wie von ihm geschrieben wird*“ (Mt 26,24). Bei seiner Verhaftung begründet Jesus gegenüber den Jüngern die Gewaltlosigkeit mit der Aussage: „*Doch wie würden dann die Schriften in Erfüllung gehen, nach denen es so geschehen muss?*“ (Mt 26,54). Lukas berichtet in seinem Evangelium, dass schon im Gesetz, bei den Propheten und in den Psalmen darüber geschrieben ist, dass der Menschensohn sterben muss. Weiter lesen wir in Lukas 24,44-48: „*Alles muss erfüllt werden, was im Gesetz des Mose und bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht. Dann öffnete er [Jesus] ihren Sinn für das Verständnis der Schriften und sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Gesalbte wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen*“ (vgl. auch Lk 9,22-23).

Dasselbe betont der auferstandene Jesus bei seiner Begegnung mit den Jüngern: „*Wie unverständlich seid ihr doch und trügen Herzens! Dass ihr nicht glaubt nach allem, was die Propheten gesagt haben! Musste der Gesalbte nicht solches erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften über ihn steht*“ (Lk 24,25-27).

Als Paulus und Silas auf der zweiten Missionsreise in Thessalonich ankamen, predigte der Apostel auf der Grundlage alttestamentlicher Schriften und „*er öffnete ihnen die Augen und legte ihnen dar, dass der Gesalbte leiden und von den Toten auferstehen musste, und er sagte: Dieser Jesus, den ich euch verkündige, ist der Gesalbte!*“ (Apg 17,2f).

Aber auf welche alttestamentlichen Ankündigungen berufen sich Jesus und seine Jünger hier? Die Zahl dieser Bibelstellen ist so umfangreich, dass ich nur einige nennen kann. Im Blick auf das Leiden des Menschensohnes am Kreuz ist Psalm 22 sehr bedeutsam; dort lesen wir in den Versen 2+3 als Ankündigung der Gottesferne bei der Kreuzigung (vgl. Mt 27,46; Mk 15,34): „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern meiner Rettung, den Worten meiner Klage? Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du antwortest nicht, bei Nacht, doch ich finde keine Ruhe.*“

Doch bereits im Gesetz, also bei Mose, sind Hinweise auf den Tod des unschuldigen Menschensohnes zu finden. In Gal 3,13 teilt Paulus uns mit, dass Christus, obwohl unschuldig, den Tod eines Verbrechers am Holz starb. Hier erfüllt sich, wovon uns schon in 5Mose 21,22f berichtet wird: „*Wenn jemand ein todeswürdiges Verbrechen begeht und er getötet wird und du ihn an einen Pfahl hängst, darf sein Leichnam nicht über Nacht am Pfahl hängen bleiben, sondern du musst ihn noch am selben Tag begraben. Denn ein Gehängter ist von Gott verflucht...*“

Wir sind sicherlich alle mit dem bekannten Abschnitt in Jesaja 53 vertraut, wo wir die Weissagung über den leidenden Gottesknecht lesen: „*Durchbohrt*

<sup>27</sup> Die meisten biblischen Belegstellen werden nach der Neuen Zürcher Bibel (Zürich 2013) zitiert.

*aber wurde er unseres Vergehens wegen, unserer Verschuldungen wegen wurde er zerschlagen, auf ihm lag die Strafe, die unserem Frieden diente, und durch seine Wunden haben wir Heilung erfahren. Wie Schafe irrtten wir alle umher, ein jeder von uns wandte sich seinem eigenen Weg zu, der HERR aber ließ ihn unser aller Schuld treffen. Er wurde bedrängt, und er ist gedemütigt worden, seinen Mund aber hat er nicht aufgetan wie ein Lamm, das zur Schlachtung gebracht wird, und wie ein Schaf vor seinen Scherern verstummt. Und seinen Mund hat er nicht aufgetan. Aus Drangsal und Gericht wurde er herausgenommen, doch sein Geschick – wen kümmert es? Denn aus dem Land der Lebenden wurde er herausgeschnitten, der Schuld meines Volks wegen hat es ihn getroffen. Und bei Frevlern gab man ihm sein Grab und bei Reichen, als er starb, obwohl er keine Gewalttat verübt hatte und kein Trug in seinem Mund war. Dem HERRN aber gefiel es, ihn mit Krankheit zu schlagen. Wenn du ihn zur Tilgung der Schuld einsetzt, wird er Nachkommen sehen, wird er lange leben, und die Sache des HERRN wird Erfolg haben durch ihn“ (Jes 53,5-9, vgl. Lk 22,37).*

Jesu Tod ist also kein „Zufall, Missgeschick oder Betriebsunfall“, sondern eine in den Heiligen Schriften des Alten Testaments angekündigte Tat Gottes. Deshalb schreibt Paulus den Korinthern: „Denn ich habe euch vor allen Dingen weitergegeben, was auch ich empfangen habe: dass Christus gestorben ist für unsere Sünden gemäß den Schriften...“ (1Kor 15,3).

Doch dass Jesus diesen beschwerlichen Weg aus eigenem Willen und nicht gezwungenermaßen tat, tritt ebenfalls in der Heiligen Schrift deutlich hervor. So sagt er selbst vor den Ohren des Volkes: „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir aus. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen“ (Joh 10,17-18); und an Petrus gewandt, offenbart Jesus während seiner Festnahme, dass er seinen Vater nur darum bitten brauche, und dieser würde ihm mehr als zwölf Legionen Engel zur Hilfe schicken (vgl. Mt 26,53). Doch Jesus verzichtete auf diesen Anspruch und beugte sich dem Willen seines Vaters, weil er wusste, dass sein stellvertretendes Leiden und Sterben der einzige Weg sein würde, um Sünder von der Macht und dem Fluch der Sünde zu erlösen (vgl. Lk 22,42).

---

### **Jesu Tod als stellvertretende Sühne**

---

Das Verständnis von Jesu Tod als stellvertretende Sühne war seit jeher in der Kirchengeschichte das allgemeine Verständnis der biblischen Texte. Allerdings erfährt dieses Verständnis seit der Aufklärung die lebhafteste Kritik. „Wenn irgendwo theologisch über die Bedeutung des Todes Jesu diskutiert und gestritten wird, geht es immer um den Gedanken der stellvertretenden Sühne, seine Berechtigung, Möglichkeit, Problematik

oder Notwendigkeit“, so bezeugt der konservative Theologe Gerhard Barth<sup>28</sup>.

Im Rahmen der Aufklärung wurde die jüdisch-christliche Sühnetheologie einer einschneidenden Kritik unterzogen und die Theologen waren bemüht, den biblischen Sühnedenken abzuändern und an die Ansprüche der Aufklärung anzupassen. Seitdem ist man bemüht, eine Sühnetheologie zu formulieren, die ohne Genugtuung und Stellvertretung auskommt.

Besonders folgenschwer war hierbei das Urteil Immanuel Kants (1724-1804). Nach Kant konnte die persönliche Sündenschuld (im Gegensatz zu Geldschuld) nicht auf einen anderen Menschen übertragen werden. Umgekehrt ist auch die Zuschreibung einer fremden Gerechtigkeit für ihn unvernünftig. Kant misstraute der reformatorischen Sühnetheologie, da sie nicht zur moralischen Besserung der Welt beitrage. In seinem Buch „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ schreibt er:

*„Allein es ist gar nicht einzusehen, wie ein vernünftiger Mensch, der sich strafschuldig weiß, im Ernst glauben könne, er habe nur nötig, die Botschaft von einer für ihn geleisteten Genugtuung zu glauben, und sie (wie die Juristen sagen) utilitär<sup>29</sup> anzunehmen, um seine Schuld als getilgt anzusehen, und zwar dermaßen (mit der Wurzel sogar), dass auch fürs künftige ein guter Lebenswandel, um den er sich bisher nicht die mindeste Mühe gegeben hat, von diesem Glauben und der Akzeption der angebotenen Wohltat, die unausbleibliche Folge sein werde.“*

So finden wir heute auch in bekenntnisorientierten Kreisen oft ein Sühneverständnis, das ohne die stellvertretende Sühnung und die Anrechnung der Gerechtigkeit Jesu auf die Gläubigen auskommt. Gott tritt demnach als Subjekt der Versöhnung auf, nicht als Objekt. Gott braucht kein sühnendes Opfer, sondern er schafft Sühne für den Menschen. Diese Sühnetheologie gilt inzwischen als allgemein anerkannt. Es geht darum, zu betonen, dass Christus nicht gekommen sei, um Gott mit der Welt zu versöhnen oder damit Gott die Menschen lieben könne. Denn schließlich sei Gott ja die absolute und vorbehaltlose Liebe und brauche kein Opfer, um versöhnt zu werden. Jesus ist nicht als Sühnopfer gestorben, sondern als Märtyrer seiner Überzeugungen, und um uns zu zeigen, wie sehr Gott uns liebt.

Ist es tatsächlich so, dass die traditionelle Sicht des Sühneopfers auf einer jahrhundertelangen Fehlinterpretation der biblischen Texte beruht? Oder spiegelt sie doch das wider, was die Heilige Schrift zur Sühne sagt? Schauen wir uns zunächst einige wichtige Textstellen an.

---

### **Sühne und Sühnen**

---

Wir finden den kultischen Begriff der Sühne (*hilasmos*) oder des Sühnens (*hilaskomai*) zum Beispiel

<sup>28</sup> Gerhard Barth (1927-2002), Prof. für NT an der Kirchlichen Hochschule Bethel.

<sup>29</sup> Utilitär = nützlich, zu seinem Nutzen

in Hebr 2,17: „Daher musste er in allem den Brüdern und Schwestern gleich werden, um ein barmherziger und treuer Hoher Priester vor Gott zu werden und so die Sünden des Volkes zu sühnen.“ Dass sich das „Sühnen“ auf Golgatha bezieht, zeigt eindeutig der vorangehende V. 14, der davon spricht, dass Jesus durch den Tod den entmachtet hat, der „die Macht hat über den Tod, nämlich den Teufel“.

In 1Joh 2,2 steht: „Er [Jesus] ist die **Sühne** für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere, sondern auch für die der ganzen Welt.“ Obwohl auch hier Golgatha nicht buchstäblich angesprochen ist, ergibt sich aus dem Zusammenhang eindeutig, dass die Aussage auf den Tod von Jesus Christus bezogen ist.

In 1Joh 4,9f wird die Sühne nochmals thematisiert: „Darin ist die Liebe Gottes unter uns erschienen, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Darin besteht die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt hätten, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als **Sühne** für unsere Sünden.“ Der bedeutsamste Vers steht zweifellos bei Paulus in Röm 3,25: „Ihn hat Gott dazu bestellt, Sühne zu schaffen – die durch den Glauben wirksam wird – durch die Hingabe seines Lebens. Darin erweist er seine Gerechtigkeit, dass er auf diese Weise die früheren Verfehlungen vergibt...“

Wer mit verschiedenen Bibeln arbeitet, wird feststellen, dass dieser Vers verschieden übersetzt wird. Die Elberfelder Bibel schreibt: „Ihn hat Gott dargestellt zu einem Sühneort.“ In der Lutherbibel von 1984 heißt es: „Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne.“ Die Schlachterbibel spricht davon, dass Gott ihn „zum Sühnopfer verordnet“ hat.

Der griechische Begriff *hilasterion* kann die profane Bedeutung von „Sühne“ oder „Sühnemittel“ haben oder aber einen direkten Bezug zu den Opferritualen des Alten Testaments haben. Die Septuaginta, also die griechische Übersetzung des Alten Testaments, bezeichnet mit *hilasterion* den Sühnedeckel der Bundeslade. Denselben Begriff verwendet der Autor des Hebräerbriefs, wenn er in Hebräer 9,5 die Bundeslade im Allerheiligsten beschreibt. Martin Luther greift diesen Bezug des Opfers Jesu zum alttestamentlichen Sühnopfer auf, indem er *hilasterion* in Röm 3,25 mit „Gnadenstern“ übersetzt. Der Vorwurf, dass es sich hierbei um einen logischen Bruch handle – da Christus demnach gleichzeitig als Sühnedeckel und als Opfer, dessen Blut an den Deckel gesprengt wird, erscheint – erweist sich als unbegründet, sobald man erkennt, dass Paulus in Röm 3,25 von der Einsetzung eines neuen – den alten überragenden – Sühneortes spricht. An die Stelle der Bundeslade, des Opfers und des bisherigen Sühneritus hat Gott Jesus treten lassen, der durch sein eigenes Blut eine ewige Erlösung erworben hat (vgl. Hebr 9,12). Ausgangspunkt der Versöhnung ist, wie schon im Alten Testament, das Handeln Gottes. Gott ist derjenige, der als Subjekt auftritt und Sühne durch seinen Sohn schafft.

---

### Die Formel „für uns“

---

Doch Jesu stellvertretender Tod wird nicht nur an den Stellen als Sühne für unsere Sünden gedeutet, wo der Begriff „sühnen“ verwendet wird, sondern auch überall dort, wo davon die Rede ist, dass er „für uns“, „für euch“, „für mich“, „für sein Volk“, „für die Schafe“, „für alle“, „für Gottlose“ oder auch „für unsere Sünden“ gestorben ist. Eine Konkordanz zeigt uns die riesige Vielfalt dieser Stellen.

Der hier verwendete griechische Begriff *hyper* hat einen weiten Bedeutungsumfang und kann deshalb mit „für“, „zugunsten von“ oder auch „anstelle von“ übersetzt werden. An einigen Stellen meint das Wort aber deutlich „stellvertretend“. So heißt es in 2Kor 5,21: „Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns [d. h. an unserer Stelle] zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“

Hier wird deutlich, dass dort am Kreuz ein Rollenwechsel stattfand. Der Sündlose wird zum Träger der Sünde gemacht, damit die Ungerechten vor Gott so gerecht würden, dass sie vor Gott bestehen können. Diese Tatsache finden wir auch in Gal 3,13; Joh 11,50-52; 18,14; 2Kor 5,14f und 1Petr 3,18 für Stellvertretung. Zwar muss es nicht immer und überall den Gedanken der Stellvertretung einschließen, sondern kann auch einfach bedeuten, dass etwas zugunsten von etwas oder jemandem geschieht. Doch wenn man darüber nachdenkt und in der Bibel forscht, inwiefern Jesu Tod zu unseren Gunsten geschehen ist, kommt man unweigerlich auf den Stellvertretungsgedanken.

---

### Sühne durch das Blut Jesu

---

Außerdem wird die Vorstellung der Sühne durch Jesu Tod auch dort deutlich, wo von der heilsamen Wirkung seines Blutes gesprochen wird. Auch hier ist uns Röm 3,25 im Zusammenhang eine wichtige Stelle: „Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus“ (Röm 3,22-26).

Etwas Ähnliches sagt der Apostel auch zwei Kapitel später, wenn er betont, dass wir durch Christi Blut gerecht geworden sind und deshalb vor dem Zorn Gottes bewahrt werden: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind! Denn wenn

wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind“ (Röm 5,8-10).

Der Epheserbrief spricht ebenfalls zweimal von dieser rettenden Wirkung des Blutes Jesu: „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade, die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit“ (Eph 1,7-8). Und auch wir Heiden, die wir einst fern von Gott und von seinen Verheißungen ausgeschlossen waren, sind jetzt „nahe geworden durch das Blut Christi“ (Eph 2,13).

Christi Opfer bringt Juden wie Heiden die Versöhnung mit Gott. Mehr noch: Da nun der Opferkult, der einst Juden und Heiden voneinander trennte, abgetan ist, erwächst durch das Kreuz auch Frieden zwischen Beschnittenen und Unbeschnittenen (vgl. Eph 2,11).

Der bekannte Theologe Wayne Grudem schreibt dazu:

„Das Blut Christi ist der deutliche äußere Beweis, dass sein Lebensblut vergossen wurde, als er den Opfertod starb, um für unsere Erlösung zu bezahlen. Das ‚Blut Christi‘ meint seinen Tod in seinen errettenden Aspekten. Obwohl wir denken mögen, dass das Blut Christi (als Beweis dafür, dass sein Leben gegeben worden war) sich ausschließlich auf die Beseitigung unserer rechtlichen Schuld vor Gott bezöge – denn darauf bezieht es sich in erster Linie –, schreiben die Verfasser des Neuen Testaments ihm auch mehrere andere Wirkungen zu. Durch das Blut Christi werden unsere Gewissen gereinigt (Hebr 9,14), erlangen wir freimütigen Zugang zu Gott in Anbetung und Gebet (Hebr 10,19), werden wir fortschreitend von der in uns bleibenden Sünde gereinigt (1Joh 1,7; Offb 1,5b), vermögen wir den Verkläger der Brüder zu überwinden (Offb 12,10f) und werden wir von einem sündigen Lebenswandel erlöst (1Petr 1,18).“<sup>30</sup>

Es ist eben nicht ein tieferes Textverständnis, das den modernen Theologen dazu bringt, die bisherige Vorstel-

lung der Sühnetheologie abzulehnen; es sind vielmehr Vorurteile, welche die klaren Texte nicht stehenlassen können und sie zum Schweigen bringen wollen. Paulus hat das Herz des Evangeliums darin gesehen, dass die Gottlosen allein durch die Gnade Gottes aus dem Glauben an Jesus Christus gerettet und gerechtfertigt werden (vgl. Eph 2,8f). Die einzige Möglichkeit, um als Sünder vor Gott als gerecht zu stehen, hat Gott selbst geschaffen, indem er seinen Sohn dem Tod preisgegeben und ihn von den Toten auferweckt hat (vgl. Röm 3,21-26; 4,25; 8,31-39 usw.). Petrus bezeichnet Jesus im Hinblick auf die alttestamentliche Tradition vom Brand- oder Ganzopfer als das „Lamm ohne Fehl und Makel“, dessen Blut uns erlöst, also Sühne erwirkt (vgl. 1 Petr 1,19). Dieses Bild steht auch hinter dem Bekenntnis von Johannes dem Täufer: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1,29; vgl. Jes 53,7,12).

Die unselige Behauptung, die heutzutage häufig aufgestellt wird, dass die Vorstellung vom Sühneopfer Jesu nur eine unter vielen sei und „keineswegs besonders wichtig“, verdient unseren Unmut und Widerspruch. Das Kreuz Jesu, an dem er stellvertretend für uns starb, ist die Mitte, das Hauptanliegen und die seligmachende Hoffnung des Evangeliums. Die Entstellung der Sühnetheologie, wie sie uns in der modernen Theologie begegnet, erschüttert die Grundfesten des Glaubens und ist schlichtweg eine Preisgabe der Rechtfertigung, durch die die Gemeinde Jesu steht und fällt. Wir haben daher das weiterzugeben, was wir empfangen haben, nämlich dass „Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift“ (1Kor 15,3).

Alles andere ist, wie Paulus warnend hervorhebt, eine Verdrehung des Evangeliums (vgl. Gal 1,6-8). Und Martin Luther bezeichnete es als „der ganzen Christenheit, aller Propheten und Apostel Predigt“. Die Botschaft von dem stellvertretenden Sühneopfer am Kreuz kann nicht oft genug wiederholt, nicht deutlich genug verteidigt und schlechterdings niemals in seiner Bedeutung überschätzt werden. Ron Kubsch

(Erstabdruck in: Herold, 59. Jg. (2015), Nr. 8; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors. Der Verfasser [geb. 1965] ist Prof. für Apologie und Neuere Theologiegeschichte am Martin-Bucer-Seminar in Bonn.)

---

## • UMSCHAU •

---

### Politik und Flüchtlinge

#### *Darf man die deutsche Flüchtlingspolitik kritisch sehen?*

Darf man als Christ den derzeitigen Zustrom von Flüchtlingen kritisch sehen, oder stünde das gegen die christliche Nächstenliebe? Man ist emotional hin- und hergerissen, wenn man Fernsehen und Presse verfolgt. Da sieht man erschöpfte Flüchtlingstrecken, da sieht man den Bürgerkrieg in Syrien, den Terror im Irak und in Afghanistan, die islamischen Terrormilizen in Afrika und zugleich erschrickt man über die täglichen Flücht-

lingszahlen. Der Bundespräsident hat es zutreffend auf den Nenner gebracht: „Unser Herz ist weit, aber unsere Möglichkeiten sind nicht unendlich.“

---

#### *Unterschiedliche Meinungen*

---

Der unbegrenzte Zweckoptimismus „Wir schaffen das“, ohne kurzfristig wirksame Lösungsansätze

aufzuzeigen, grenzt an Schwärmerei. Auch das Wort von der „Willkommenskultur“ ist aktuell unpassend. Wir freuen uns nicht über die Tausenden, die täglich kommen, sondern wir nehmen sie „der Not gehorchend“ auf. Wir sollten das Flüchtlingsproblem mit mehr Nüchternheit und Realitätssinn betrachten.

Dabei ist es eine Herausforderung, ja, eine Prüfung für unsere Gesellschaft und besonders für Christen, eine emotionale Balance zu halten. Die Balance zu halten zwischen Empathie [Mitgefühl] und Nüchternheit und nicht abzudriften.

Die einen jagen mit viel persönlichem Engagement der Utopie nach, dass jeder aus Kriegs-, Krisen- und Armutsgebieten oder Flüchtlingslagern das Anrecht habe, nach Deutschland zu kommen. Dafür gäbe es keine Obergrenze.

Wer dagegen auf die begrenzten Aufnahmekapazitäten hinweist und rechtliche, finanzielle und gesellschaftlich-kulturelle Bedenken geltend macht, wird moralisch abqualifiziert bis hin zur Diffamierung. Die Kritik wird als unmoralisch egoistisch betrachtet, will nicht gehört werden und findet wenig Eingang in die politische Diskussion und die Medien. Vermutlich, weil man ratlos ist und keine Antworten hat, gerade das aber gebietet doch eine suchende Diskussion.

---

#### ***Auftrag und Aufgabe des Staates und seiner Bürger***

---

Der Staat mit seinen Bediensteten aber hat politisch-materiell nach dem Gesetz zu handeln.<sup>31</sup> In Verantwortung und im Gesamtinteresse des Landes und Volkes hat er die Aufgabe, die Belange der Flüchtlinge und der eigenen Bevölkerung zusammenzubringen, dafür Regeln aufzustellen und sie durchzuführen. Er kann entscheiden, in welchem Umfang und nach welchen Kriterien Asyl und Leistungen gewährt werden, wem Einreise und Aufenthalt gestattet und wem sie verweigert werden, und wer zurückgeschickt wird.

Die Bürger und insbesondere auch Christen haben die staatlichen Regeln der Flüchtlingspolitik generell zu akzeptieren. Das gilt denen, die Ausländern am Gesetz vorbei zur Einreise und zum Aufenthalt verhelfen wollen. Und umgekehrt auch denen, die die staatliche Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen ungesetzlich behindern und boykottieren wollen, bis hin zu kriminellen Anschlägen.

Das ist Gottes Wille, wie der Apostel Paulus schreibt (Röm 13,1): „Jedermann sei gehorsam der Regierung, die Vollmacht über ihn hat. Denn es ist keine Regierung außer von Gott gegeben; wo aber Regierung gegeben ist, da ist sie von Gott angeordnet.“ Und der Apostel Petrus schreibt (1Petr 2,13; Apg 5,29):

„Seid gehorsam aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König (Regierungschef) als dem Obersten oder den Statthaltern (seinen Ministern und Beamten)...“

Von daher erscheint die Gewährung eines sogenannten Kirchenasyls als problematisch. Nur wenn die Regierung in sündiger Weise von dir ganz persönlich etwas verlangt, was gegen Gottes Gebot verstoßen würde, dann hast du den Gehorsam passiv zu verweigern und musst Gott mehr gehorchen. Unbenommen der generellen Gehorsamspflicht gegenüber der Regierung kann aber innerhalb einer demokratischen Rechtsordnung ein Christ für politische Veränderungen eintreten.

---

#### ***Umgang mit Flüchtlingen im Alten Testament***

---

Von den Flüchtlingen ist Integrationswille zu fordern. Im Alten Testament finden wir einige Aussagen dazu, was Gott seinem Volk zur Behandlung von Fremdlingen gebietet. Der Fremdling soll nicht bedrückt und vor Gericht soll ihm gleiches Recht gewährt werden (2Mose 22,20; 3Mose 24,22). Israel solle bedenken, dass es selbst einmal Fremdling in Ägypten war. Ja, Israel soll auch den Fremdling lieben (5Mose 10,19).

Dass die Fremdlinge wie das ganze Volk die Anordnungen des Regierenden (Richter, König) zu befolgen hatten, stand außer jedem Zweifel. Zugleich aber verlangt Gott, dass sich die Fremdlinge auch bestimmten religiösen Mindestgeboten Israels unterzuordnen haben. Auf Gotteslästerung steht auch für sie die Todesstrafe (3Mose 24,16). Auch sie haben die Sabbatruhe zu halten (2Mose 20,10), sich des Blutgenusses (3Mose 17,10) und sexueller Perversionen zu enthalten (3Mose 18). Sie haben sich öffentlich das Gesetz Gottes anzuhören (5Mose 31,12) und die Fastentage Israels einzuhalten. Das heißt, Gott hat den Fremdlingen eine gewisse Integration auferlegt. Vor allem soll einem Einfluss ihrer heidnischen Religion auf Gottes Volk gewehrt werden, was aber dennoch immer wieder – bis ins Königshaus hinein – geschah und von Gott schwer bestraft wurde.

Natürlich können die den Fremdlingen im Alten Testament auferlegten Gebote nicht 1:1 auf die heutige Situation übertragen werden, aber sie können uns im übertragenen Sinne schon Hinweis und Mahnung sein: Dass unser Staat dem Islam keine Sonderrechte und keinen Einfluss auf unsere grundlegende Gesellschaftsordnung einräumen muss. Dass wir als Kirche und Christen dem Islam nicht entgegenkommen, nicht mit ihm kooperieren und ihn nicht mit unserem Glauben vermischen. Wir können nicht gemeinsam, sondern nur im Namen Jesu Christi zu Gott beten! Und wir sollen das Evangelium Jesu Christi durch Wort und Tat allen Nichtchristen – eben auch den zugewanderten Muslimen – bezeugen und verkündigen.

<sup>31</sup> Vgl. dazu eine Zusammenfassung des Autors zur Zwei-Reiche-Lehre auf: [biblisch-lutherisch.de](http://biblisch-lutherisch.de)

---

### Vorsicht Falle!

---

Gegen Feindseligkeit und Hass in der Flüchtlingsfrage beginnen sich Verleumdungen und feindselige Abneigung bis zum Hass hochzuschaukeln: Auf der einen Seite gegen „asylmissbrauchenden Flüchtlinge“ und gegen die „lügenden Politiker und Journalisten“. Und auf der anderen Seite gegen die „primitiven Populisten, die Hetzer, Rassisten und Nazis“, gegen den „Bodensatz“ und das „Pack“. Dass es solche leider unter den Kritikern gibt – bis hin zu verblendeten kriminellen Gewalttätern –, ist nicht zu bestreiten. Doch berechtigt diese Feststellung zu keinem verleumderischen Pauschalurteil und ersetzt auch nicht eine inhaltlich sachliche Auseinandersetzung mit der Kritik.

Feindseligkeit und Hass sind, ganz gleich aus welchem Grund und von welcher Seite, eine Sünde vor Gott. Du sollst deinen Nächsten lieben, ja, du sollst auch deinen Feind lieben (Mt 5,44f).<sup>32</sup> Lasst uns also in der Flüchtlingsfrage nicht in die „Hass-Falle“ laufen, sondern unsere Emotionen zügeln! Als Christen haben wir den Flüchtlingen, denen wir persönlich begegnen, freundlich gegenüberzutreten und ihnen auch das Evangelium durch Wort und Tat zu bezeugen. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, dass man die generelle Flüchtlingspolitik kritisieren und unbequeme Fragen und Forderungen an Politiker und Journalisten stellen darf.

Berechtigte kritische Anfragen als Christ und verantwortungsvoller Staatsbürger kann man kritisch zu bedenken geben:

- Ob der deutsche Staat den Belangen dieser Millionen von Flüchtlingen noch gerecht werden kann, was dauerhaften Wohnraum, sprachliche und berufliche Qualifizierungen, Arbeitsplätze, Schulen und soziale Fürsorge (Kranken- und Rentenversicherung, Unterstützung von Arbeitslosen) betrifft;
- Dass die dafür noch nicht abzuschätzenden erforderlichen Finanzmittel entweder an anderen Stellen eingespart oder als zusätzliche Steuern aufgebracht werden müssen;
- Ob die Integration von Menschen gelingen kann, die von einem islamisch-orientalischen Menschen- und Gesellschaftsbild (Kulturkreis) geprägt sind und daran festhalten wollen;

<sup>32</sup> Vgl. dazu den Beitrag „Wer ist mein Nächster“, abgedruckt in: Luth. Gemeindebriefe 2015/1.

- Dass eine Integration sich über Jahrzehnte erstrecken und sich erst nach einem Gelingen auch ein positiver volkswirtschaftlicher Beitrag für unseren Staat ergeben kann;

- Dass es bei Nichterfüllung der Erwartungen der Flüchtlinge zu gesellschaftlichen Spannungen und Parallelgesellschaften kommen wird;

- Dass unser Staat und unsere Gesellschaft durch die Millionen Zugewanderten automatisch eine so grundlegende Veränderung erfahren wird, dass die bisherige Identität Deutschlands sich verändern dürfte. Unser Land wird automatisch ein Stück islamischer werden. Ist das Volk mit einer solchen Änderung seiner Identität einverstanden? Schließlich gilt es doch als der demokratische Souverän?

Inwieweit können all diese Lasten und Risiken verantwortlich in Kauf genommen werden? Hat sich nicht jedes Regierungsmitglied per Eid verpflichtet: „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

Das ist auch das, was Gott im Alten Testament von einem Regierenden (König) nach dem Bild eines weltlichen Hirten erwartet – Schutz, Gerechtigkeit und Fürsorge für das ihm anvertraute Volk.

Aus all diesen Gründen wird als Notmaßnahme eine Begrenzung der Aufnahme von weiteren Flüchtlingsmassen erforderlich, und dass die bisher hier „Geduldeten“, die politisch Nicht-Verfolgten, den anzuerkennenden asylberechtigten Verfolgten Platz machen müssen. Das rechtlich, tatsächlich und human zu bewerkstelligen, das ist die ureigenste Aufgabe der Politiker. Dazu sind sie gewählt, das ist ihr Amt. Eine schnelle umfassende Finanzierung der katastrophal-mangelhaften, ja, zum Teil menschenunwürdigen Flüchtlingslager in den an die Krisenländer angrenzenden Ländern (Libanon, Jordanien, Türkei), würde dazu einen Beitrag leisten und wäre praktische christliche Nächstenliebe.

Detlef Löhde

(Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers. Der Autor ist Pfarrdiakon der Selbständigen Ev.-Luth Kirche und lebt in Hannover-Laatzen. Siehe: [www.biblich-lutherisch.de](http://www.biblich-lutherisch.de))

---

## Vergeben und vergessen

### Können wir Menschen das überhaupt?

In christlichen Kreisen hören wir oft den Satz: „Du musst vergeben und vergessen.“ Gewöhnlich wird dann aus der Bibel Jeremia 31,34 angeführt, wo Gott sagt: „...ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“ Als Begründung

heißt es: Wie Gott sich nicht mehr an unsere Sünden erinnert, wenn er sie vergeben hat, so sollen wir es auch tun. Diese Einsicht kann hilfreich sein, sie kann aber auch Schmerzen bereiten, wenn sie nicht richtig erklärt und angewendet wird. Das hängt da-

mit zusammen, was wir unter „Vergessen“ verstehen. Im Zusammenhang von Jeremia 31 bedeutet das hebräische Wort „*sachar*“: „nennen, erwähnen, ins Gedächtnis rufen, sich erinnern“. Das heißt: Wenn Gott unsere Sünden vergibt, dann erwähnt er sie nicht länger, behält sie nicht im Gedächtnis.

Aber was ist damit gemeint, dass er sie nicht länger erwähnt? Wie ist das Nicht-Erinnern aufzufassen? Gott kennt ja ganz sicher zu jeder Zeit alle unsere Sünden. Er ist allwissend und was der Herr durch den Propheten Jeremia sagt, hebt diese Eigenschaft nicht auf. Gott verliert seine Allwissenheit nicht, wenn er unsere Bosheit vergibt und sich nicht mehr an unsere Sünden erinnert. Aber der Herr versichert uns, dass er uns unsere Sünden nicht mehr vorhalten will – wie wir das oft unter Menschen tun. Wir behaupten zu vergeben, aber wir vergessen nie. Wir halten an unserem Groll gegen eine bestimmte Person fest. Wir setzen eine Markierung in unserem Gedächtnis (in unserem „mentalen Notebook“) und halten Ausschau nach einer Gelegenheit, uns zu rächen. Und wenn diese Person dieselbe Sünde ein zweites (oder 77.) Mal begeht, sind wir schnell dabei, alle früheren Vergehen aufzulisten.

Wovon wir hier sprechen, ist die sog. „horizontale“ Vergebung. Ganz anders sieht die „vertikale“ Vergebung aus, mit der uns Gott vergibt.<sup>33</sup> Horizontale Vergebung ist die Folge der vertikalen. Durch Gottes Vergebung werden wir verpflichtet, von unseren Vergeltungswünschen Abstand zu nehmen und die Rache Gott zu überlassen. Vertikale Vergebung ist Rechtfertigung. Sie wird in zwischenmenschlichen Beziehungen wirksam, wenn das Evangelium verkündet und das Schlüsselamt ausgeübt wird (vgl. Mt 16,19).<sup>34</sup> Weil die horizontale Vergebung zum christlichen Leben in der Heiligung gehört, ist sie in diesem Leben unvollkommen und noch im Werden. Wenn wir unsere Mitchristen ermuntern, die horizontale Vergebung in ihren Beziehungen zu üben, dann ist es wichtig, sie daran zu erinnern, dass Gott ihnen in Christus vergeben hat. Wenn Gott uns vergibt, dann „*gedenkt er nicht mehr an unsere Sünden*“. Dann fährt er nicht fort, uns unsere Sünden vorzuhalten. Er schafft unsere

Sünden so weit weg, wie der Osten vom Westen entfernt ist (Ps 103,12).<sup>35</sup> Er begräbt sie im tiefsten Meer (Micha 7,19).<sup>36</sup> Damit gibt er uns ein Vorbild für unsere horizontale Vergebung.

Aber, wenn wir erklären, wie das „Vergeben und vergessen“ auf unsere horizontale Vergebung anzuwenden ist, dann müssen wir auch beachten, was es nicht bedeutet. Vergebung heißt nicht, dass wir damit sagen: „*Was diese Person getan hat, war in Ordnung*.“ Jemandem zu vergeben, heißt nicht, dass wir die alte Beziehung zu solchen Personen sofort und uneingeschränkt wiederherstellen müssen. Vergeben meint nicht, dass wir versuchen zu vergessen, was sie uns angetan haben! Warum ist das so?

(1) Einerseits ist das unmöglich. Unser Gedächtnis ist kein Computer, bei dem wir durch Knopfdruck eine Datei löschen können.

(2) Andererseits gibt es Zeiten, wo es durchaus weise ist, sich an eine Sünde zu erinnern, die jemand getan hat, auch wenn wir sie ihm vergeben haben. Dies kann der Fall sein, wenn uns z.B. ein naher Verwandter als Kind sexuell missbraucht hat. Wir haben ihm diese Sünde vergeben, aber wir erinnern uns an das, was geschehen ist und wer es getan hat. Solch eine Erinnerung mahnt uns, unsere Kinder nicht der Gefahr auszusetzen, mit einer solchen Person allein zu sein. Dass man Vergeben und Vergessen nicht gleichsetzen kann, wird augenfällig, wenn wir bedenken, dass ein Trauma – etwa durch sexuellen Missbrauch – Einfluss auf unser Unterbewusstsein hat. Einer traumatisierten Person zu sagen: „Du musst um jeden Preis vergeben und vergessen!“ kann deren Heilungsprozess stören und erschweren.

Jeremia 31,34 will für uns eine Hilfe sein, wenn wir uns in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen um Vergebung bemühen. Aber als Seelsorger sollten wir klar sehen, was Gott an dieser Stelle sagt und was er nicht sagt. Das kann uns helfen, Unklarheiten zu beseitigen, die durch die Formel „vergeben und vergessen“ zustande kommen, vor allem bei jenen Menschen, die um Vergebung ringen, weil sie nicht vergessen können. John D. Schuetze

(Aus: Wisconsin Lutheran Quarterly 2015/2, S. 147f; Übersetzung: G. Herrmann; der Autor ist Professor am Wisconsin Lutheran Seminary in Mequon/USA).

<sup>33</sup> „Horizontale“ Vergebung geschieht im zwischenmenschlichen Bereich, während mit „vertikaler“ Vergebung die Vergebung durch Gott gemeint ist.

<sup>34</sup> Mt 16,19: Jesus Christus spricht: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“

<sup>35</sup> Ps 103,12: „So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein.“

<sup>36</sup> Micha 7,19: „Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“